



Ruth Löbner

Vielleicht verliebt?

mit Vignetten von Karsten Teich

Boje 2012 • 205 Seiten • 12,99 • ab 12

Oha, da hat sich jemand aber arg verändert gegenüber dem Cover des ersten Bandes, [Spaghetti mit Schokosoße!](#) Und das, obwohl der Illustrator der Gleiche geblieben ist. Flott, kess und eigenwillig kommt das Bild diesmal in Band 2 rüber, unkonventionell und in ungewohnten Farben, kein Rosa (DANKE!), die Herzchen, die das Bild zieren, sind grün und sehen mit ihren Flügelchen fast wie kleine Insekten aus. Das passt, denn Käfer und dergleichen Getier spielten ja schon in Band 1 eine große Rolle und werden es hier noch viel mehr tun.

Der Spaghetti-Band hatte nicht nur mich in Begeisterung versetzt, die Fortsetzung wurde gespannt erwartet, dauerte ein bisschen (weil Elisa kichernd in ihrem Versteck hockte und sich der Autorin nicht so recht zeigen wollte – ein schön formulierter Dank für ein Arbeitsstipendium!) und hinterließ die etwas bange Frage: Würde Ruth Löbner auch in ihrer Fortsetzungsgeschichte das erzählerische Niveau der Spaghetti-Geschichte halten können?

Die Frage ist schnell beantwortet: Nein – sie hat es nicht einfach gehalten, sie hat es in einem Maße überschritten, dass ich das Buch erst einmal still aus der Hand legte um darüber nachzudenken, was ich da eigentlich gerade gelesen hatte.

Zweifellos eine Geschichte rund um das erste Verliebtsein, die sich ja schon in Band 1 angedeutet hatte, wenn Jorams Ohren explodierten bei Elisass Worten, „du bist so krass nett!“ Die grünen Herzchen machen es nun noch ein bisschen deutlicher, und schon die erste Seite beginnt mit Elisass Experimentparcours, wo der Käfer (der leider eher desinteressiert ist und bei dem Experiment einschläft) ihr die Antwort liefern soll auf die schicksalsschwere Frage: „Bin ich in ihn verliebt?“ Und zu der Vermutung gibt es nun wirklich Anlass:

Dazu muss sie nur die Augen zumachen, und schon riecht sie ihn vor sich: Joram duftet, wie eine braune Blume duften würde, wenn es braune Blumen gäbe. Ein bisschen süß, ein bisschen herb. Elisa weiß nie, ob dieser Duft sie an den Frühling oder an den Herbst erinnert, ob er sie glücklich oder traurig macht oder alles auf einmal.

So wenige Worte, und was für eine Geschichte wird dahinter sichtbar und ganz leicht und transparent den jungen Lesern vermittelt! Wie alt ist sie eigentlich, die Ruth Löbner, dass es ihr so außerordentlich gut gelingt, diese kindliche Sichten, Gefühle und Glücksmomente so überzeugend einzufangen, als wäre sie selbst mal gerade elf Jahre alt? Denn eins ist klar: Das ganze Buch überzeugt in erster Linie aus dem Grund, dass es so unwahrscheinlich ehrlich daherkommt, als wäre es von seinen Hauptpersonen selbst geschrieben. Was für ein Erzähltalent! Und was für ein Einfühlungsvermögen, welches warmherzige, tiefgehende Verständnis stehen dahinter!



Deshalb bleibt es natürlich nicht bei der Verliebtheitsgeschichte, aber sie bildet – wie der Titel verrät – den roten Faden, der die Geschehnisse zusammenhält. Auch Band 2, *Vielleicht verliebt*, ist eine Patchwork-Familiengeschichte, die beglückende und ebenso bedrückende Einsichten in das Leben der einzelnen Personen liefert, egal, ob es die Kinder aus den verschiedenen Ehen betrifft oder die (lebenden und verstorbenen) Elternteile oder die Großeltern – alles Familien, bunt durcheinander gewürfelt von Schicksalen, die außerhalb der Verantwortung zumindest der Kinder lagen und diese doch grundlegend beeinflusst und geprägt haben, so grundlegend, dass sie schneller erwachsener werden mussten als andere. Dies ist die unüberhörbare Botschaft für den erwachsenen Leser.

Dabei lässt es sich eigentlich recht gut an mit der Familie, jeder kann jeden gut leiden, und sie bilden eigentlich eine scheinbar ideale Großfamilie ohne Probleme. Aber tief in manchen ist das Wissen um das Vergangene oder gar noch Gegenwärtige: Joram, der weiß, wie es war, als Tristan einfach noch Papa war und zu Hause lebte, und der nun mit der Einsamkeit der Mutter lebt, die nicht nur an den Wochenenden ganz allein zurückbleibt. Elisa, die sich so gern erinnern würde an Paul, den Vater, der starb, als sie noch sehr jung war. Das scheint unmöglich, und doch ahnt der Leser früher als Elisa, dass da etwas war mit Paul in ihrem Leben, was nicht passt zu dem, was sie weiß.

Diese Erkenntnis bricht sich aber nur langsam Bahn in Elisa, sie ist ratlos, kann ganz schlecht umgehen mit ihren eigenen Reaktionen, ist entsetzt, weil sie vermutet, die Pubertät könne unvermutet über sie herein gebrochen sein.

Elisa weint und weint und versteht die Welt nicht mehr. Was selten ist. Natürlich hat sie schon öfter geweint, aber dafür gab es immer einen Grund. Oder mehrere. Aber dass man ohne den geringsten Gedanken im Kopf so dermaßen weinen kann, das wusste Elisa nicht. Dass man überhaupt so doll weinen kann, wusste sie nicht. Sie weint, bis sie Muskelkater im Bauch und im Kiefer hat. Sie weint, bis Evas T-Shirt pitschnass ist. Wie weint, bis ihre Augen zugeschwollen sind und keine Tränen mehr hinkriegen. Sie weint, bis sie so müde ist, dass sie nur noch gähnen kann.

Und sie hat allen Grund dazu, ist sie doch dabei sich zu erinnern und ihre früheste Kindheit neu zu entdecken – und Paul, den Vater, dazu. Es ist keine erfreuliche Geschichte, die sich da vor ihr auftut, und sie tut weh. Elisa macht den ersten Schritt aus der behüteten Kindheit heraus, sieht Zusammenhänge, beginnt zu verstehen.

Weitere Probleme tauchen auf, vor allem die Sache mit Max, dem besten, wenngleich etwas merkwürdigen Freund von Joram. Warum lädt er nie zu sich nach Hause ein? Warum fehlt er in der Schule und keiner weiß, warum? Elisa ahnt die Zusammenhänge aus der nun neu gewonnenen Erfahrung und sie handelt.

Und zusätzlich zu allem muss Joram sich mit seinem neuen Wochenend-Zuhause abfinden, auch wieder Abschied nehmen von etwas Vertrautem. Das klingt nach Problembuch, aber weit gefehlt. Ruth Löbner erzählt diese Geschichte warmherzig, erkennt und gestaltet das, was viele Kinder bedrückt; und sie stattet die Kinder in ihrer Geschichte mit etwas aus, was manche nicht haben werden: eine Familie, in der man für andere da ist, in der Vertrauen herrscht und Verlässlichkeit, eine Familie, in der man nicht einsam ist, in der niemand sich und den anderen etwas vormachen muss – ohne Kitsch, ohne Sentimentalität, aber voller Gefühlstiefe. Jedes Wort sitzt.

Astrid van Nahl



Es gibt Momente, da wollen einem die Tränen kommen, aber das gestattet Ruth Löbner nicht. Melancholisch-besinnlich, auch schon mal richtig traurig, aber dann lauert schon das Lachen und Lächeln, das andere in das Leben der „Beschwerten“ hereinbringen. Den Zwillingen Mai und Juni wird mit ihrer Kinderlogik so manche wirklich komische Szene geschuldet, der Beo – ein Pflegevogel, der nicht nur für Max ganz wichtig wird, sondern am Ende auch den besten Rat gibt in Sachen Liebe – lockert auf, sorgt für unbeschwerte Episoden.

Es ist ein gewagter Balanceakt und er hätte gewaltig daneben gehen können. Ist er aber nicht. Herausgekommen ist ein überaus liebens- und lesenswertes Buch, in dem alles ganz nah beieinander liegt, Freude und Schmerz, Abschied und Neubeginn, Herzweh und Glück – ganz wie im richtigen Leben. Nur dass hier alles so wohl dosiert ist, dass Kinder sich zwar mühelos identifizieren können, ohne aber unter der Last der Probleme und Gedanken zu ächzen. Und noch etwas nehmen sie aus diesem Buch mit (wie Elisa und Joram und Max und auch die Erwachsenen): die Erkenntnis, dass man nicht allein ist mit seinen Problemen, dass es hilft, darüber zu reden, dass man „Schlimmes“ nicht verstecken und totschweigen darf. Wozu sonst hätte man Familie und Freunde?

Fünf Sterne und mehr – preisverdächtig!